Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt. Unterhaltungs- u. Romanbeilage. Spiel, Sport und Turnen. Filmkritik. Kunst u. Wissen. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 128 | **Montag, 4. Juni 1923** | **56. Jahrgang**

Zum Geleit.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt an Blüte,
Nach ewgen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nun und nimmer träger Stillestand.
Wir sehn sie auf, wie sehn sie niedergehen —
Und ihre Lose ruhn in Gottes Hand.

Ferdinand Freiligrath.

Neueste politische Nachrichten.

Die englische Abordnung soll sich in halbamtl. Gesprächen mit den türkischen Delegierten bereit erklärt haben, in die Räumung Konstantinopels nach der Ratifizierung des Friedensvertrages durch die Türkei und die Alliierten einzuwilligen.

*

Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel melden die türkischen Blätter, die Türken hätten begonnen, Vorbereitungen für die Räumung der Dardanellen zu treffen.

*

In Bautzen wurden bei Straßenkämpfen zwei Personen getötet.

*

Eine Beratung des englischen Saar-Antrages auf der nächsten Sitzung des Völkerbundes ist von der französischen Regierung formell abgelehnt worden.

*

Zwischen Litauen und Deutschland ist ein Staatsvertrag über die aus dem Weltkrieg entstandenen Fragen abgeschlossen worden.

*

Der belgische Eisenbahnerstreik ist plötzlich abgebrochen worden.

Vermischte Neuigkeiten.

Mehr als 300 sächsische Pfarrer sind infolge der schweren finanziellen Not ihrer Landeskirche gezwungen, einem Nebenerwerb nachzugehen.

*

Eine Hamburger Firma, die sich mit dem Vertrieb von Kakaopulver befaßt, wurde von einem ihrer Angestellten durch groben Vertrauensbruch um einen Betrag von 5 bis 6 Milliarden ℳ geschädigt.

*

Beim Hallen-Neubau der Montania Maschinenfabrik A. G. in Nordhausen brach eine Gerüstbohle durch. Drei Arbeiter stürzten aus 18 Meter Höhe ab und wurden schwer verletzt.

*

Mitglieder des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstages und Abgeordnete des bayerischen Landtages begeben sich am 1. Juni nach den Walchensee-Werken, um die Anlagen zu besichtigen.

*

Der Wiener Bürgermeister Neumann hat am Dienstag vom Bundesminister für soziale Verwaltung, Schmitz, die Weisung erhalten, den Betrieb des Wiener Krematoriums zu untersagen und über die getroffenen Maßregeln innerhalb zwei Tagen zu berichten.

*

Offiziös wird aus Rom gemeldet, daß das italienische Königspaar beabsichtigt, Anfang Juni sich nach London zu begeben, um der englischen Königsfamilie einen Gegenbesuch abzustatten.

*

Wie aus Newyork gemeldet wird, wurde dort eine Frau festgenommen, weil sie ihren 12jährigen Sohn vergiftet hatte. Die Untersuchung ergab, daß die Frau noch weitere 9 Kinder durch Gift aus dem Leben geschafft hatte.

*

Die Grenze der Möglichkeit.

In seinem Rundschreiben an die Entente hatte der Reichskanzler Dr. Cuno das Angebot von 20 und zweimal 5 Milliarden Goldmark als das äußerste Angebot bezeichnet, welches Deutschland mit gutem Gewissen leisten könne. Als Bürgschaft für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen sollte das Vermögen des Reiches und seiner Glieder dienen.

Der vorgeschlagene Reparationsbetrag von zusammen 30 Milliarden blieb nur um ein Geringes hinter der englischen Forderung aus dem Vorjahre zurück. Außerdem gestand die Reichsregierung noch zu, daß es dem Ermessen einer internationalen Sachverständigen-Kommission anheim gestellt bleiben sollte, zu prüfen, ob Deutschland mehr als 30 Milliarden zahlen könne. Die Bürgschaften über die Erfüllung der Verpflichtungen sollten des Näheren durch Verhandlungen festgestellt werden.

Wie aus den Antworten Englands und Italiens auf die deutsche Note bekannt ist, wünschen diese den Barbetrag erhöht, ganz besonders aber die allgemein gehaltene Zusicherung der Garantien genauer gefaßt zu sehen. Der letztere Punkt ist die Hauptsache in dem Bescheid, den Deutschland zu geben hat, und die Reichsregierung wie die Regierungen der Einzelstaaten sind im Prinzip bereit, über die „Grenze der Möglichkeit", die in dem Rundschreiben vom 2. Mai in Aussicht genommen war, hinauszugehen.

Es steht fest, daß die finanzielle Kraft des Reiches und der Einzelstaaten nicht genügt, um an Reparationen und Garantien sofort das zu bieten, was Dr. Cuno in Vorschlag bringen will. Die Abtragung der Leistungsfähigkeit muß also auf noch breitere Schultern gelegt, und auch die Bürgschaft erweitert werden, die der Vertrag von Versailles für Reich und Staaten in Aussicht genommen hat. Früher schon wurden einmal die großen Wirtschaftsverbände des Reiches in Aussicht genommen, an dieser schwierigen Lösung beizutragen, aber die Besprechungen führten damals zu keinem Ergebnis.

Heute brennt das Feuer nicht nur uns, sondern auch der Entente stärker auf den Nägeln, und zunächst ist der Reichsverband de Deutschen Industrie in diesbezügliche Erwägungen eingetreten. Es ist natürlich nicht allein mit dem guten Willen getan, es müssen auch die praktischen Möglichkeiten hinzutreten, denn im Erwerbsleben kann nicht aus Rücksichten des allgemeinen Mitleids die Existenz von Tausenden von Betriebsstätten und die Beschäftigung ihrer Angestellten und Arbeiter aufs Spiel gesetzt werden. Die Teilnahme der Industriellen an der Reparations-Garantie hat also zur Voraussetzung, daß im deutschen Wirtschaftsleben keine Arbeitsschwierigkeiten und Absatzstockungen eintreten.

Es ist daher zu verstehen, wenn die Industriellen in ihrer Denkschrift, die jetzt im Wortlaut vorliegt, auch besonderen Wert darauf legen, daß Verhältnisse geschaffen werden, die ihnen ein möglichst rationelles und produktives Arbeiten ermöglichen. Und ebenso verständlich ist es, wenn sie den Wunsch hegen, daß auch die Reichsbetriebe, die jetzt dauernd große Zuschüsse erfordern, wieder produktiv werden, um auch an ihrem Teil an der Abtragung der Reparationslasten mitwirken zu können. Man wird deshalb diese Vorschläge ohne alle Voreingenommenheit nur von dem Gesichtspunkt aus prüfen, ob sie geeignet sind, die heute schwer kranke deutsche Wirtschaft gesund zu machen und sie dadurch in den Stand zu setzen, die ungeheuren Leistungen zu vollbringen, die der verlorene Krieg von uns fordert.

Daß die letzte Entscheidung darüber, was die deutsche Wirtschaft, insbesondere die deutsche Industrie im Interesse des Vaterlandes zu leisten habe, nicht der Industrie selbst, sondern einzig und allein der Reichsregierung obliegt, darüber hat diese schon jetzt keinen Zweifel gelassen. Aber auch die Reichsregierung wird sich bei ihrer Entscheidung von dem Gesichtspunkt leiten lassen müssen, daß man eine Gans, die goldene Eier legen soll, nicht schlachten darf.

Fortsetzung des passiven Widerstandes.

Eine Entschließung der freien Gewerkschaften.

Eine Konferenz von Führern der freien Gewerkschaften und der Bezirksleitungen nahm nach Vorträgen des Bergarbeiterführers Martmüller und des Reichstagsabgeordneten Sollmann folgende Entschließung einstimmig an:

Der passive Widerstand, der von den Organisationen der Arbeiter, Angestellten und Beamten geführt wird, muß auch während der beginnenden Verhandlungen mit der bisherigen Energie fortgesetzt werden. Vorzeitiger Abbruch des Widerstandes würde die Unterwerfung unter den französischen Imperialismus und Militarismus bedeuten.

Die Arbeiterklasse führt den Kampf nicht für die Reichsregierung, die sich schwere Unterlassungen zuschulden kommen ließ, nicht für die deutsche Kapitalistenklasse, die auch in diesen schweren Monaten wiederholt versagte, sondern für die Zukunft der deutschen Wirtschaft, also für sich selbst und für das internationale Proletariat. Nachdem durch die Selbstsucht des deutschen Kapitals die Mark tief gestürzt worden ist, muß von der Reichsregierung und dem Unternehmertum alles getan werden, um sofort Gehälter, Löhne, Erwerbslosensätze und Renten den veränderten Verhältnissen anzupassen und die Teuerungwoge zu hemmen. Zur Bekundung des Erfüllungswillens und zur wirklichen Erfüllung der Reparationsverpflichtungen sind ganz andere Leistungen der deutschen Kapitalistenklasse erforderlich, als sie in dem Angebot der deutschen Wirtschaft zum Ausdruck kamen. Wir verlangen zur Rettung des Reiches wirkliche Opfer des Kapitals durch Erfassung der Sachwerte ohne Gegenleistungen zugunsten des Kapitals.

Jede irgendwie geartete Antastung der deutschen Souveränität in den bedrohten westlichen Gebieten werden wir, die Arbeiterklasse, mit Ausdauer entschieden bekämpfen. Wir werden uns auch mit einer internationalen Gendarmerie niemals abfinden. Alle Kraft für die deutsche Republik! Aller Widerstand gegen die imperialistische und militaristische Diktatur!

Streiks im Hagener Industriebezirk.

Hagen. Die gesamte Belegschaft von 3500 Mann des Hasper Eisen- und Stahlwerkes in Haspe ist wegen außertariflicher Lohnfragen in den Streik getreten.

Kabel. Beim Stahlwerk Kabel ist die Mehrzahl der Arbeiter in den Streik getreten.

*

Die Arbeiter der Papierfabrik Kabel stellen außertarifliche Lohnforderungen nach kommunistischem Programm. Wegen Nichtbewilligung dieser Forderungen legte ein Teil der Belegschaft die Arbeit nieder und zwang gleichzeitig die Arbeitswilligen ebenfalls zum Streik.

*

Iserlohn. In Menden trat die Arbeiterschaft wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand. — Die Polizei verhaftete mehrere Arbeiter, die große Mengen von in Werdohl gestohlenem Kupfer im Begriffe waren weiterzuverkaufen.

Teuerung und Armenunterstützung.

In einem Erlaß des Ministers für Volkswohlfahrt wird darauf hingewiesen, daß bei der Lage der Gemeindefinanzen eine völlige Angleichung der Unterstützungssätze an die Teuerung nicht erfolgen könne. Andererseits werde jedoch vielfach Klage darüber geführt, daß die von den einzelnen Armenverbänden gewährten Unterstützungen unzulänglich seien. Der Minister ersucht deshalb die zuständigen Stellen, auf die Gemeinden einzuwirken, höhere Summen als bisher für die Armenpflege aufzubringen.

Das Verbot der proletarischen Hundertschaften bleibt bestehen.

Der preußische Minister des Innern Severing empfing eine Arbeiterdelegation, die sich aus Arbeitern aus dem Reiche und Groß-Berlin, insbesondere aber aus Kommunisten, zusammensetzte. Die Arbeiter brachten zahlreiche Wünsche vor und forderten vor allem, die proletarischen Hundertschaften zu gestatten, was der Minister jedoch strikte ablehnte. Wie weiter gemeldet wird, hat der Minister angeordnet, daß der Berliner Polizeipräsident die Verhaftung mehrerer Personen vornimmt, die dringend verdächtig sind, die eigentlichen Organisatoren der proletarischen Hundertschaften zu sein.

Rhizinusöl als politische Waffe.

Am Mittwoch abend verübten in Paris Camelots du Roi eine Reihe anscheinend methodisch vorbereiteter Ueberfälle gegen einige Abgeordnete der französischen Linken, die in einer Versammlung der Liga für Menschenrechte gegen die faszistischen Methoden sprechen wollten. Der christlich-soziale Abgeordnete Sangnier, der sich häufig durch versöhnliche Reden über die deutschen Fragen in der Kammer bemerkbar gemacht hatte, wurde, als er sein Haus verließ, von etwa 15 Royalisten überfallen, die ihn und zwei Damen, die sich in seiner Begleitung befanden, mit Faust- und Stockschlägen bearbeiteten, ihm dabei flüssiges Pech über den Kopf zu gießen versuchten und ihn außerdem zwangen,

eine volle Flasche Rhizinusöl

auszutrinken. Auch der frühere Staatssekretär und Abgeordnete der Briand-Gruppe, Violette, wurde beim Verlassen seines Hauses von einer Reihe Royalisten angegriffen, die ihm eine mit violetter Farbe gefüllte Flasche ins Gesicht schütteten. Der dritte Angegriffene war der sozialistische Abgeordnete Moutet, der seinerzeit in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt und Verteidiger im Cailaux-Prozeß hervorgetreten ist. Auch gegen ihn ging die Menge mit Faustschlägen und Stockhieben vor. Er wurde derart verletzt, daß er mit blutender Stirn, allerdings bereits verbunden, in der Versammlung erschien, in der er sprechen wollte. Auch der Abgeordnete Sangnier erschien schließlich noch mit einigen Hautabschürfungen in der Versammlung.

Die Angelegenheit wurde von verschiedenen Abgeordneten in der Kammer zur Sprache gebracht. Das Blatt des Blocks der Linken, Le Quotidien, spricht von einem „faszistischen Komplott" und warnt die Regierung, sich weiterhin schwach gegen die Verbrecher der Aktion Francaise zu zeigen. Wenn nicht sofort energische Maßnahmen seitens der Regierung getroffen würden, um gegen die Urheber und Provokateure von Ueberfällen vorzugehen, dann seien die Bürger entschlossen, sich selbst gegen diese Untaten zu wehren und sich sowie die Republik selbst zu verteidigen. Man müsse die Führer der Faszisten darüber aufklären, daß es ein vergeblicher Traum sei, wenn sie hofften, zu ihrem Vorteil eine faszistische Herrschaft in Frankreich herbeiführen zu können.

Eine deutsche Druckerei beschlagnahmt.

Düsseldorf, 4. Juni. Die Druckerei des Düsseldorfer Tageblattes, des Zentrumsorgans für den Stadt- und Landkreis Düsseldorf, ist gestern nachmittag von der Besatzungsbehörde beschlagnahmt worden. Der Direktor der Druckerei hatte vor einigen Tagen die Anfrage der Besatzungsbehörde, eine Zeitung für sie in Auflage von 50 000 Stück täglich herzustellen, abgelehnt. In der Bevölkerung, namentlich aber in der Zentrumspartei, deren Organ das „Düsseldorfer Tageblatt" ist, herrscht große Erregung über diese Vergewaltigung der Pressefreiheit. Nachträglich erfahren wir, daß das gesamte Personal des „Düsseldorfer Tageblattes" es einstimmig abgelehnt hat, für die Franzosen zu arbeiten.

Ist es so?

Von Ludwig Finckh-Gaienhofen.

Es ist eine reine Ueberlegung eines jeden Menschen, der zwei Augen im Kopfe hat. —

Seit mehr denn vier Jahren ist Deutschland von der Auswärtigen Politik ausgeschaltet. Wenn also Deutschland der Störenfried war, so muß inzwischen heller Friede und Eintracht auf der ganzen Welt geworden sein; denn die weisen und gerechten Staaten haben die Weltlenkung allein in der Hand. Ist es so?

Seit mehr denn vier Jahren ist Deutschland waffenlos. Es hat keine Soldaten, keine Kanonen, keine Gewehre, keine Schiffe, keine Flugzeuge, keine Zeppeline mehr. Wenn Deutschland der Störenfried war, so muß heute nirgends mehr Feindschaft und Streit auf der Wel sein, denn die braven und friedlichen Länder brauchen jetzt keine Soldaten, Gewehre, Kanonen, Kriegsschiffe und Flugzeuge mehr. Nirgends ist mehr Militarismus. Ist es so?

Seit mehr denn vier Jahren ist Deutschland ohne Kaiser, ohne König, ohne Fürsten, — eine sanfte demokratische Republik und Volksregierung, wie es keine zweite mehr auf der Welt gibt. Wenn Deutschland imperialistisch war, so muß heute eitel Freude im Himmel und auf Erden sein, daß es nun keine Imperialisten, Selbstherren und Machtsprecher mehr auf der Weltkugel gibt. Oder gibt es sie doch noch?

Vier Jahre lang lag Deutschland demütig auf den Knieen und wagte nicht mehr zu atmen. Es erfüllte die schimpflichsten Bedingungen, die ihm auferlegt wurden, bis zum Verbluten. Wenn Deutschland der Störenfried war, so müssen heute die andern Länder in Reichtum, Ruhe, froher Arbeit und ungetrübter Liebe zu einander leben. Ist es so?

Seit mehr denn vier Jahren hat Deutschland keine Kolonien mehr, und Afrika, Australien Asien, Amerika werden bis zum letzten Flecken Erde unter Ausschluß von Deutschland regiert. Wenn also Deutschland ein schlechter Kolonisator war, so muß es heute in seinen früheren Kolonien aufblühen wie noch nie, es muß überall mit großen Schritten einer herrlichen Kultur entgegengehen, und die Schwarzen werden glücklich sein, die Deutschen losgeworden und unter bessere Hände gekommen zu sein. Schwarze, ist es so?

Seit mehr denn vier Jahren ist der Wettbewerk aller Völker in Wissenschaft, Kunst, Technik und Industrie frei. Wenn Deutschland hunnisch und barbarisch war, so muß es heute ausgelöscht, erledigt, von allen anderen überflügelt sein und die Wissenschaft, Kunst, Industrie und Technik der anderen Länder muß zum Himmel leuchten. Ist es so?

Wenn aber heute dennoch kein heller Friede und Eintracht auf der Erde herrschen sollte, wenn es trotzdem waffenstarrende Heere und Flotten geben sollte, wenn irgendwo in einem Lande noch Machtherren und Gewaltsprecher leben sollten, wenn es Völker geben sollte, in denen immer noch Haß, Neid, Eifersucht, Sorge, Mißtrauen und Arbeitslosigkeit gedeihen sollten, wenn es in irgend einer früheren deutschen Kolonie heute nicht besser sondern schlechter stehen sollte als unter der deutschen Verwaltung, — wenn trotzdem irgendwo in der Welt etwas bekannt werden sollte von deutscher Musik, Kunst, Wissenschaft, von deutscher Erfindung und deutschem Geist, — so war Deutschland nicht hunnisch und barbarisch, so war Deutschland nicht der Störenfried, so ist es nicht der Störenfried, so ist es unschuldig und erleidet Unrecht, der Störenfried muß unter den anderen Völkern sitzen.

Wer ist der Störenfried?

Er wird vor den Richterstuhl Gottes gefordert werden.

20. Deutscher Evangelischer Schulkongreß.

Nachdem der größte der evang. Erziehungsverbände der Reichselternbund seine Tagung nach Ostern in Braunschweig gehalten hatte, traten nach Pfingsten die großen Erziehungsverbände des deutschen Evangelischen Schulkartells zum 20. Schulkongreß am 22. und 23. Mai in Halle zusammen. Um den evangelischen, den christlichen Charakter der Schule ringt in Deutschland das christliche, evangelische Volk. Einmütig klang auch durch alle Verhandlungen des Schulkongresses die Losung hindurch: der deutschen evangelischen Jugend die deutsche evangelische Schule. Nach der gemeinsamen Sitzung des Vorstandes des Deutsch-Evang. Schulkongresses mit dem Ortsausschuß begann die Tagung mit dem Eröffnungsgottesdienst in der Domkirche. Den Hauptvortrag hielt Prof. D. Bürckstümmer-Erlangen über: Das evangelische Schulideal und sein Wert für Volk und Kirche. Die deutsche Schule muß für die Zukunft des deutschen Volkes arbeiten. Das kann sie nur wenn sie die innersten ihm eigenartigen Kräfte entfaltet: Gemüt, Zucht und Treue. Das ist nicht möglich ohne Religion. Ohne Religion kann man nicht leben. Wer das meint, weiß weder was Religion noch was Leben ist. Die Eigenart unseres Volkes und die Religion gehören zusammen. Einigkeit auf Kosten der Eigenart müssen wir ablehnen. Das Innerste und Beste der Persönlichkeit läßt sich nicht einschließen. Um der Religion und der Eigenart willen muß der Gesamtunterricht durchdrungen sein vom evangel. Glauben und evang. Weltanschauung. Die Religionskunde hat festgestellt, daß es religionslose Völker nicht gibt. Religionslose Völker sterben ab. Um der Zukunft unseres Volkes und unserer Kirche willen müssen wir die weltliche und die Gemeinschaftsschule ablehnen und gerade in Bejahung der Eigenart und des gemeinsamen Vaterlandes die deutsch-christliche Familie und die deutsch-christliche Schule fordern.

In der zweiten Hauptversammlung am Nachmittag wurde nach Vortrag von Rektor Zetter-Cannstatt: Die psychologische Gestaltung des Religionsunterrichtes folgende Erklärung zur schulpolitischen Lage angenommen:

„Seit Jahrzehnten, im besonderen seit der Staatsumwälzung steht das deutsche evangelische Volk in dem entscheidenden Kampf um den Geist seiner Schule. In dieser uns aufgenötigten Verteidigung harren wir entschlossen aus bis zum siegreichen Ende. Daß es noch immer nicht gelungen ist, die gesetzlichen Grundlagen für die sichere und gerechte Gestaltung des öffentlichen Schulwesens zu schaffen, beklagen wir; Verwirrung und Leidenschaft wird dadurch gemehrt und wir fordern energisch Abhilfe. In dem ganzen Gang der Dinge im Bildungsausschuß sehen wir — ohne zu Einzelheiten jüngster Vorgänge Stellung zu nehmen — einen Beweis, von der wachsenden Kraft des evangelischen Schulgedankens in unserem Volke ein Auftauchen ernster Scheu vor der Zertrümmerung seiner innersten Lebensgrundlagen, eine Furcht der Aufrüttelung des evangelischen Gewissens durch den Ernst der Zeit. Freudig bekennen wir uns zu dem Grundsatz, daß jede Schule in Deutschland verpflichtet ist, den Sinn für unser Volkstum und seine Einheit zu pflegen. Die Gemeinschaftsschule können wir auch in ihrer geplanten neuesten Form nicht als die Schule für unsere deutsche evangelische Jugend anerkennen. Ihre Anlage ist verschwommen und widerspruchsvoll; sie droht die Schularbeit innerlich zu zermürben und zu verwirren. Von einem neuen Wehen des Pfingstfestes erhoffen wir einen Lehrerstand, der fort und fort berufliche Selbständigkeit und evangelische Bekennerbereitschaft mit einander verbindet, die die edlen christlichen Kulturgüter unseres Volkes und das heilige Erbgut ungebrochen evangelischen Glaubens der Jugend übermittelt. Unberührt von den Schwankungen der Tagesüberzeugungen, im Herzen tief erregt von der Lage unseres Volkes, im Gewissen ganz an Gottes Wort nach dem biblischen Evangelium und Bekenntnis gebunden, bleiben wir bei der Forderung: der deutschen evangelischen Jugend die deutsche evangelische Bekenntnisschule."

Am Abend fand im Auditorium maximum der Universität ein Evang. Volks- und Elternabend statt mit Ansprachen von Frau Bültmann-Dresden: Das Recht der Eltern auf ihre Kinder und Stadtdirektor Buchholz-Elberfeld: Das Recht des Volkes an seine Kinder. Das Schlußwort sprach der Direktor der Franckeschen Stiftungen Geheimrat Nebe-Halle.

Wider Schund und Schmutz.

Von D. Reinh. Mumm, M. d. R., Hohenstburg.

Es ist eine entsagungsvolle Arbeit, den Kampf wider Schund und Schmutz zu führen. Das hat schon Otto von Leixner zu spüren bekommen. Und wer den Kampf aufnimmt, kanns immer wieder spüren. Es stecken große Kapitalien in den Unzuchtsbetrieben und in den Verlagsbuchhandlungen, die der Neigung breiter Schichten zu schlechter Lektüre entgegenkommen. Diese Kapitalien setzen sich zur Wehr, wenn man sie angreift. Und sie haben Soldschreiber genug in ihrem Dienst.

Aber soll man um deswillen einen nötigen Kampf aufgeben? Die geltende Reichsverfassung verspricht, Waffen zu schmieden; sie verheißt am Schlusse ihres 118. Artikels ausdrücklich „gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung von Schund- und Schmutzliteratur, sowie zum Schutze der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen."

Das verheißt die Verfassung. Bisher aber ist es, obwohl nun die Verfassung bald vier Jahre in Kraft ist, bei solcher Verheißung geblieben. Einzig und allein bei den Lichtspielen ist durchs Gesetz eine gewisse, wenn auch keine keineswegs durchgreifende Hilfe gegen Entsittlichung, Verrohung und frivolen Spott geschaffen worden. Aber direkt neben der Lichtbühne, die unter Zensur steht, liegt der Buchladen, liegt das Kabarett; hier sind keine neuen Maßnahmen geschaffen, und die alten — das hat das Reichsministerium des Innern eben erst durch Erlaß selbst zugegeben — werden längst nicht überall angewandt, wo sie angewandt werden könnten.

Seit die neue Verfassung besteht, drängen wir im Reichstag auf solchen Schutz der Jugend. Aber die Reichsregierung denkt: „Immer langsam voran" — obwohl doch von Monat zu Monat Unersetzliches zerstört wird. Es ist wahrlich leichter, Schamgefühl zu zerstören, als heilige Scheu in den Seelen aufzubauen!

Eben schreibt mir der Herr Reichsminister des Innern: „Der in meinem Ministerium aufgestellte Referentenentwurf eines Reichsgesetzes zur Bekämpfung von Schundliteratur wird nach Ostern mit maßgebenden Verbänden auf den Gebieten der Volksbildung, Jugendwohlfahrt, der Kunst und Literatur, sowie des Buchhandels besprochen und alsdann den Landesregierungen zur Stellungnahme zugeleitet werden. Einen bestimmten Zeitpunkt, zu dem der Entwurf dem Reichsrat vorgelegt werden wird, vermag ich jetzt noch nicht anzugeben. Die Einbringung des Gesetzes wird von mir nach Möglichkeit beschleunigt."

Ja, „nach Möglichkeit beschleunigt!" So sagt man mir seit Jahren. Es ist eine Neueinstellung der öffentlichen Meinung erforderlich, sollts besser werden. Die Meinung, man müsse die großen wirtschaftlichen Anlagen, die in Schund und Schmutz stecken, pfleglich behandeln, muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Es gilt den Kampf

um die Seele unseres Volkes.

Weil die Seele unseres Volkes erkrankt war, kam es zu dem furchtbaren Zusammenbruch ausgangs 1918. Und darum muß alle aufbauende Arbeit vor allem eine Arbeit an der Seele des Volkes, und ein entschlossener Vernichtungskampf gegen alles das sein, was die Seelenkräfte verstaubt und verschmutzt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 4. Juni.

Erinnerungen.

1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Hohenfriedberg.
1875 Der Dichter Eduard Mörike gest.
1891 Der Nationalökonom Wilhelm Roscher gest.

Neuester aktueller Bilderdienst

wird von heute ab an unserer Geschäftsstelle kostenlos zum Aushang gebracht. Es handelt sich um Photographien in Größe 20 × 30 cm. von den neuesten Ereignissen der Zeit auf allen Plätzen der Welt, z. B. trafen heute ein: Lausanne: Beisetzung Worowski. — Rom: Das englische Königspaar auf dem Sportplatz. — Sandhurs: Funkerdienst der Engländer. — Potsdam: Militärmuseum im ehemaligen Marstall. — Berlin: Wiener Sänger am Bahnhof [Begrüßung]. — London: Stanley Baldwin, der neue englische Ministerpräsident.

Wir hoffen, mit diesem neuen Bilderdienst den Einwohnern der Stadt Schwerte einen erwünschten Dienst zu tun und bitten, den Schaukasten an unserer Geschäftsstelle zu besichtigen. Neuer Aushang wird von uns jedesmal sofort wieder bekannt gegeben werden.

** **Räumung des Gebiets südlich der Ruhr?** Die Meldungen, daß die Franzosen infolge englischen Protestes das ganze südlich der Ruhr gelegene Gebiet zu räumen beabsichtigen, scheinen sich zu bestätigen. In amtlichen deutschen Kreisen wird die Räumung der Kontrollstation Hengsteysee schon in Kürze erwartet.

** Einen schweren Unfall erlitt in der Nacht zum Sonntag der Wirt Henke von der Kantine im Grüntal. Auf dem Heimwege ist H. unweit der Wirtschaft Pferdekämper mit seinem Rade, welches neben ihm lag, zu Fall gekommen und hat sich außer schweren äußeren Verletzungen am Kopf und im Gesicht eine Gehirnerschütterung zugezogen. Straßenpassanten fanden den Verunglückten und sorgten für seine Ueberführung ins Krankenhaus.

** **Sterbekasse „Selbsthülfe" zu Schwerte.** In der Vorstandssitzung vom 1. Juni 1923 wurde beschlossen, die jedesmalige Umlage auf ℳ 100 zu erhöhen und für jeden Sterbefall 250 000 ℳ auszuzahlen. Bei Nichteinhaltung pünktlicher Zahlung der Umlage wird ein Abholungsgeld von 50 ℳ erhoben. Bisher sind 19 Auszahlungen erfolgt bei einem Mitgliederbestand von etwa 4000. Das Eintrittsgeld in die Kasse beträgt für Kinder bis zu 14 Jahren 500 ℳ, für Jugendliche bis zu 20 Jahren 1000 ℳ, für Mitglieder bis zu 30 Jahren 1500 ℳ, bis zu 40 Jahren 2000 ℳ, bis zu 50 Jahren 2500 ℳ und für über 50 Jahre alte 3000 ℳ. Letztere können nur mit besonderer Genehmigung des Vorstandes aufgenommen werden. Die äußerst praktisch geführte „Selbsthülfe" hat sich als recht segensreich in jetziger Notzeit erwiesen und ist Beitritt nur zu empfehlen.

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

4

Ich änderte den Kurs der „Dahlia", um sie möglichst an die sinkende Jacht heranzubringen, und rief gleichzeitig dem dritten Offizier zu, er solle ein Boot klar machen. Als wir uns der Jacht näherten, konnte ich sehen, daß die größte Verwirrung darauf herrschte, was übrigens kein Wunder war; das eine Boot war unbrauchbar geworden und der schurkische Kohlendampfer, anstatt zu stoppen und Hilfe zu bringen, bereits im Nebel verschwunden. Die Sache wurde dadurch noch verschlimmert, daß sich — wie ich gleich bemerkte — Damen auf dem hin- und herschaukelnden Deck befanden und ich wußte, sie würden in der größten Gefahr schweben, wenn die Schaluppe nicht in einigen Minuten flott gemacht wurde, um so mehr, da sich unser Schiff nur langsam der Unglücksstätte näherte.

Ich hielt ein Auge auf die mit dem Herunterlassen des Bootes beschäftigten Männer und ein anderes auf die Jacht, als diese vorwärtsschoß, dann zurückwich, dann nach unten sank und dabei die Leute ins Wasser warf. Unser Boot lag noch am Ventilbalken, die frisch angestrichene Steuerung funktionierte schwerfällig, und das war mir klar, daß jeder, der nicht ein guter Schwimmer war, fortgeschwemmt werden würde, ehe man ihn aufzufischen vermochte. Es war keine Zeit, sich um Vorschriften und etwaige Folgen zu kümmern, und bevor ich noch recht wußte, was ich tat, hatte ich die Stiefel ausgezogen und von der Brücke einen Kopfsprung gemacht.

Unser Schiff hatte die Entfernung bedeutend verkleinert, und wenige Stöße brachten mich an den Schauplatz des Unglücks, auf welchem sich eine Anzahl Leute, so gut sie es konnten, durch Schwimmen über Wasser hielten. Glücklicherweise war die Jacht zu klein, als daß sie sie hätte ertränken können. Ein ältlicher Herr in Flanellkleidung hing mit einem Rettungsgürtel an einem Balken der Jacht, und ein Mann, der wie der Schiffsleutnant aussah, hielt eine Dame, die aus Leibeskräften einige Worte schrie, die ich nicht verstehen konnte. Der Rest — alles Männer, augenscheinlich die Mannschaft, — schwamm kraftlich auf die „Dahlia" zu.

Ich dachte bereits, daß ich etwas zu vorschnell gehandelt, als ein herumschwimmender Rock von blauer Serge, der zwischen mir und dem Herrn an dem Balken auftauchte, meinen Gedanken eine andere Richtung gab, und ich mich herzlich freute, hierher gekommen zu sein. Es war die leblose Gestalt einer Dame, die kraftlos, nachdem sie ein erstes Mal untergetaucht, wieder an die Oberfläche kam, und eben gerade wieder unterzugehen drohte, als es mir gelang, sie beim Arm zu packen. Ich sah nichts weiter, als daß sie jung war und wie eine Feder in meinen Armen lag, denn meine Hauptsorge galt jetzt der Ankunft des Bootes. Als ich mich umblickte, sah ich zu meiner Freude, daß es scharf auf uns zusteuerte, während die „Dahlia" selbst in einiger Entfernung stehen blieb, um die Mannschaft der Jacht, die bereits an ihrer Seite auftauchte, nicht zu überrennen. Als der dritte Offizier sah, in welcher schlimmen Lage ich mich befand, steuerte er sein Boot gerade auf uns zu, nahm uns auf, und holte dann den Leutnant und seine Last und zu allerletzt den an den Balken hängenden alten Herrn hinein.

„Fünf Minuten später waren wir alle heil und gesund an Bord der „Dahlia" und die beiden Damen, die bei dem Unfall am schlimmsten weggekommen waren, wurden unserm Arzt und der Stewardeß überantwortet. Die Passagiere, die vom Salon hinaufgeeilt waren, um die Rettung mit anzusehen, umringten mich mit den üblichen Glückwünschen und der in solchem Falle angebrachten Neugier, so daß weitere zehn Minuten vergingen, bevor ich in trockene Kleider schlüpfen und mich zu dem Kapitän auf der Schiffsbrücke begeben konnte. Er schüttelte mir warm die Hand, sah aber feierlich wie ein Geistlicher aus."

„Ich fürchte, die Sache wird für Sie ein schlimmes Ende nehmen, Forrester," sagte er. „Sie haben ja nur getan, was jeder anständige Mensch getan hätte, aber Sie wissen doch ebenso gut wie ich, daß Sie sich gründlich gegen die Regeln versündigt. Die Schiffsbrücke zu verlassen, wenn man keinen Auftrag dazu hat, ist für die weisen Leute in der Leadenhallstreet ein großes Verbrechen, und ich bin leider gezwungen, den Vorfall ins Schiffsbuch einzutragen."

„Ich habe an die Vorschrift keinen Augenblick gedacht, versetzte ich, und glaube, ich hätte auch dann nicht anders gehandelt."

Es war kein Menschenleben zu beklagen, die Aufregung beruhigte sich bald, und wir steuerten unsern Kurs südwärts. Ich erfuhr, die gesunkene Jacht „Nora" wäre zu einer Vergnügungsfahrt von Sir Simon Crawshay, dem älteren Herrn der sich dadurch gerettet, daß er sich an einen Balken gehängt, gechartet worden, und die Damen wären seine Schwester Mistreß Beauchamp und sein Mündel Miß Aline Challenor, die letztere das junge Mädchen, das ich vor dem Ertrinken gerettet. Im Laufe des Morgens erfuhr ich, daß Miß Challenor sich unter der Behandlung des Arztes schnell erholt, und daß Sir Simon sich entschlossen hatte, mit der „Dahlia" nach Neapel zu fahren, von wo er schneller als über Gibraltar auf dem Landwege die Heimreise antreten konnte.

Ich sah von den Damen an diesem Tage nichts weiter, doch am Nachmittag plauderte ich, da ich keinen Dienst mehr hatte, mit einigen unserer eigenen Passagiere auf Deck, als Kapitän Beatson im Gespräch mit Sir Simon vorüberging. Der letztere war von einem Passagier mit trockenen Kleidern versehen worden und schien sich nach dem kalten Bade ganz behaglich zu fühlen. Ich kann nicht sagen, daß mir der Mann besonders gefiel. Ich sah an dem scheuen Blick den er mir zuwarf, daß er mich erkannt hatte, und jeder hätte wohl gedacht, daß er unter den obwaltenden Umständen ein paar höfliche Worte sagen würde. Doch sie gingen mehrmals auf ihrem Wege vorüber; und Sir Simon fand in diesem Augenblick stets auf der anderen Seite des Decks einen Gegenstand, der sein Interesse erregte, und Kapitän Beatson war viel zu sehr in seine Unterhaltung vertieft, um auf seine Umgebung zu achten. Ungefähr beim fünften Mal fielen die Augen des Kapitäns doch auf mich, und er veranlaßte seinen Gefährten, still zu stehen, worauf er mich als den Offizier vorstellte, der Miß Challenor in das Boot gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

** **Ab 1. Juni ist im Fahrplan** der Aufenthalt auf den Kontrollstationen berücksichtigt worden. Die Ankunft- und Abfahrtzeiten der Züge besonders nach Dortmund sind geändert. Die dort abfahrenden Züge verkehren fortab früher, während die ankommenden Züge später eintreffen.

** **Rentenvorschüsse für Kriegsbeschädigte.** **Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Landesgeschäftsstelle Westfalen, Bochum, Wörthstraße 2, erhalten wir nachstehende Zeilen:**

Alle Versorgungsämter zahlen in der Zeit vom 1. bis 10. Juni folgenden Vorschuß aus:

A) Für Beschädigte.

mit einer Rente von	30 v. H.	27 000 Mark
" " " "	40 v. H.	42 000 "
" " " "	50 v. H.	66 000 "
" " " "	60 v. H.	78 000 "
" " " "	70 v. H.	87 000 "
" " " "	80 v. H.	108 000 "
" " " "	90 v. H.	150 000 "
" " " "	100 v. H.	180 000 "
Empfänger m. einfacher Pflegezulage		420 000 "
" " erhöhter "		450 000 "
" " höchster "		480 000 "
" m. Führerhundzulage besond.		30 000 "
" eines Uebergangsgeldes der Beträge, die dem Beschädigten mit Rentenansprüchen zusteht.		bis zur Hälfte

B) Für Hinterbliebene

Für die Witwen, die erwerbsunfähig sind oder das 50. Lebensjahr vollendet haben	135 000 Mark
Für die Witwen, die wegen Pflege und Erziehung von Kindern eine Rente von 50 Proz. der Vollrente des Verstorbenen beziehen	120 000 Mark
Erwerbsfähige Witwen	75 000 Mark
Erwerbsfähige Witwen, die vor dem 1. 1. 1878 geboren sind (also 45 Jahre alt)	120 000 Mark
Halbwaisen	54 000 Mark
Vollwaisen	90 000 Mark
Ein Elternteil	66 000 Mark
Ein Elternpaar	90 000 Mark
Empfänger einer Witwenbeihilfe, deren Beihilfe unter Zugrundelegung von 50 v. H der Vollrente des Verstorbenen festgesetzt ist	75 000 Mark

Wo nach § 63 bis 64 die Rente ruht, wird nur soviel Zehntel gezahlt, die ihm als Rente zusteht. Ueber die Erhöhung der für Juni durch die Fürsorgestellen zahlbaren Teuerungszuschüsse schweben noch Verhandlungen. Für Mai war der doppelte Aprilbetrag zu zahlen.

** **Bezüglich der Metallarbeiterlöhne** ist in Schwerte ein Schiedsspruch gefällt worden, der vom 15. Mai ab einen 25prozentigen Zuschlag auf die vorher geltenden Löhne und vom 1. Juni ab einen weiteren 15prozentigen Zuschlag vorsieht. Die Gewerkschaften haben den Schiedsspruch angenommen.

** **Arbeitslos.** Mehrere Personen wurden wegen Umherstreifen in Haft genommen.

** **Wegen Diebstahl** im hiesigen Güterbahnhof wurden zwei auswärtige Personen dem Amtsgericht zugeführt.

** **Schrottdiebe machten sich am Samstag abend am Eingang der Möhlingschen Werke bemerkbar. Knaben waren abgesandt, Schrauben zu stehlen, während in Entfernung, am Bahndamm nach Wandhofen zu, einige ältere Burschen mit Knüppeln bewaffnet auf Lauer standen und dann wahrscheinlich die Beute in Empfang nehmen wollten. Die Jungens wurden aber überrascht und entkamen bis auf einen, der von der Bahnwache mitgenommen wurde und hoffentlich die eigentlichen Anstifter nennen konnte. Eine gründliche Tracht Prügel wäre das Gesündeste für solche Knaben, für Hehler und Stehler, für Verführer und Verführte.**

** **Wann sind Schulkinder zu entlassen?** Die Zeit der Entlassung von Schulkindern ist dann fraglich geworden, wenn Kinder am Schlusse des Schuljahres aus der Schulpflicht entlassen und am Palmsonntage oder früher konfirmiert werden. Es fragt sich dann, ob sie schon vor dem letzten Schultage des Schuljahres aus der Schule zu entlassen sind. Die Frage wird von der Abteilung für Kirchen- und Schulwesen der Regierung in Erfurt dahin beantwortet, daß die Entlassung der Schulkinder, die ihre Schulpflicht beendet haben, ohne Rücksicht auf die Konfirmation am letzten Schultage vor den Osterferien zu erfolgen hat. Nur wenn der Entlassungstermin nach dem 1. April fallen würde, sind die Schulkinder, die am 1. April in einen Beruf eintreten, auf Antrag der Erziehungsberechtigten, schon am 31. März zu entlassen.

** **Der Kampf gegen den Kartoffelkäfer.** Der gefährliche Koloradokäfer, der von Amerika über Frankreich eingeschleppt ist, frißt mit seinen Larven Kartoffelfelder kahl. Er lebt auf Kartoffelkraut und allen anderen Nachtschattengewächsen, besonders auf Tomaten, aber auch auf Kohl, Diestel, Knöterich, Milde, Hederich und Johannisbeersträuchen. Wo sich der Koloradokäfer zeigt, ist unverzüglich der Polizei Mitteilung zu machen, damit sofort Gegenmaßregeln ergriffen werden können. Außerdem ist die Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dalem zu benachrichtigen.

** **Verbilligtes Holz für Särge.** Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat die Behörden ermächtigt, an öffentliche Verbände und auch an Privatverbände, wenn diese behördlicher Aufsicht unterstehen oder die Mitarbeit staatlicher Organe in ihnen gesichert ist (Sterbekassen, Bestattungsvereine usw.), Holz zur Herstellung von Särgen freihändig zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Anträge auf Abgabe von Sargholz sind an die örtlichen Oberförstereien zu richten.

*

** **Westhofen.** Bezügl. der Gerichtsverhandlung unter der Überschrift: „Das gestörte Deutschlandslied" erfahren wir noch, daß die Anzeige gegen den Schlosser Kl. nicht erfolgt wäre, wenn dieser nicht selbst, um die Angelegenheit in ein falsches Licht zu rücken, zuerst eine Anzeige wegen Beraubung bei der Staatsanwaltschaft in Hagen gemacht hätte. Es war sogar bereits eine gütliche Beilegung der ganzen Angelegenheit eingeleitet worden.

Westhofen. Festabend des Turnvereins „Teutonia". Den weihevollen Auftakt zum Turn- und Jubiläumsfest bildete am Samstag abend ein hochstehender Festkommers im Fritzenkötterschen Saal. Kurz vor 8,30 Uhr rückten die 8 eingeholten Westhofener Vereine mit ihren prächtigen Fahnen durch die mit jungem Birkengrün geschmückten Straßen der Feststadt in den Saal und die Kapelle Heine-Schwerte intonierte vor den überaus zahlreich erschienenen Festgästen und Turnern den Festmarsch von Herzer. Anschließend entbot das Vorstandsmitglied der „Teutonia", W. Michel, in recht ansprechender Vortragsform den Festgruß, den wir an anderer Stelle wörtlich um seines guten Inhaltes willen zum Abdruck bringen. Es folgte ein gemeinsames Festlied und dann unter Leitung des Herrn Kohlmeier ein ganz vorzügliches Barrenturnen, das unsagbare Uebungsmühen sichtlich lohnte. Nach der Offenbachschen Ouvertüre zu „Orpheus" betrat Fabrikant Max Lohmann das Rednerpult und legte in markigen Worten die 40jährige Geschichte des Vereins dar, beglückwünschte ihn, besonders auch zur Weihe seines Turnplatzes, welch letzteren der Verein in der Hauptsache sich selbst geschaffen hat und verstand es dann, anhand der begeisterten Worte der Einladungsschrift zum Deutschen Turnfest in München recht warme deutsche und heimatliche Töne anzuschlagen, sodaß eine Erfassung der Herzen die selbstverständliche Folge war und ein Hoch auf das Vaterland schließen konnte, dem impulsiv das Deutschland-Lied der deutschen Republik sich anschloß! — Nach kurzer Pause und erneutem Musikvortrag folgten hervorragende Reck- und Freiübungen, ein zweites schönes Festlied und nach Gounals Faustmusik noch das bekannte Westfalenlied, das einen recht wirkungsvollen Abschluß des Festabends bot, nachdem Gauvorsteher Dir. Prof. Dr. Burgaß noch ein kraftvolles Wort über die Ziele der deutschen Turnerschaft gesprochen. Dem Abend folgte dann ein reichbesetzter Turn-Tag, über dessen Verlauf wir morgen des weiteren noch eingehend berichten werden.

Aus den Provinzen.

Aus dem Möhnetal. Schwere Gewitter. In den letzten Tagen sind hier schwere Gewitter niedergegangen, die von Hagelschlag begleitet waren. Die starken Hagelschlossen haben an den Feld- und Gartenfrüchten erheblichen Schaden angerichtet. Große Getreideflächen sind vollständig zur Erde gedrückt und werden sich kaum wieder erholen können. Durch den andauernden Regen im Monat Mai sind mit Ausnahme des Viehfutters sämtliche Feldfrüchte erheblich im Wachstum zurückgeblieben.

Finnentrop. Verhütung eines größeren Eisenbahnunglücks. Mittwoch morgen beobachteten die Söhne der Eisenbahnbeamten Korreck und Schmidt wie vor dem hiesigen Haltesignal eine Lokomotive mit Packwagen hielt, als sich aus Richtung Altena ein mit zwei Lokomotiven bespannter D-Zug in voller Geschwindigkeit näherte. Die Jungens machten sofort den Lokomotivführer auf die Gefahr aufmerksam, der Haltezeichen gab, so daß ein Zusammenstoß im letzten Augenblick vermieden wurde. Die Reisenden des D-Zuges ahnten nicht, in welch' großer Gefahr sie geschwebt haben. Den Knaben ein: Bravo!

Wattenscheid. Ueberfall durch Kommunisten. Die Lehrer des Gymnasiums und Lyzeums wurden an ihren wöchentlichen Kegelabend von einer kommunistischen Hundertschaft überfallen. Die mit Revolvern, Totschlägern und Gummiknütteln wohlbewaffnete Schar drang überraschend nach vorhergehender Absperrung der Straße von zwei Seiten in die Kegelbahn ein, durchsuchte die Oberlehrer unter vorgehaltenem Revolver nach Waffen und schlug dann mit ihren gefährlichen Mordinstrumenten auf die Anwesenden ein, bis die Mehrzahl blutüberströmt sich retten und in ärztliche Behandlung begeben konnte. Verschiedene Herren erlitten außerdem durch Ausplünderung empfindliche Verluste. Zum Schlusse entschuldigten sich die Kerle damit, die ganze Sache beruhe auf einer Verwechselung. Der Referendar Trainer wurde gestern von Kommunisten erschossen, als er in Bochum die Straßenbahn nach Wattenscheid besteigen wollte.

Hamm. Schlecht gelohnt. Schwer mißhandelt wurde in der Nacht zum Sonntag vor dem hiesigen Bahnhofsgebäude ein junger Mann durch einen ohne feste Existenz lebenden Mann von hier. Am Fahrkartenschalter war ersterer von letzterem um Mitlösung einer Fahrkarte gebeten worden, was auch geschah. Als nun der so entgegenkommende Handelnde die Fahrkarte übergab und das Geld erbat, erhielt er die Antwort: Gleich kriegst du einen in die Fresse! Durch Inanspruchnahme der Polizei kam der junge Mann doch zu seinem Geld. Der rabiate Bursche verfolgte ihn jedoch und versetzte ihm später vor dem Bahnhof mit dem Spazierstock einen schweren Schlag an die rechte Kopfseite. Der Geschlagene war sofort besinnungslos und wurde auch dann noch weiter mißhandelt. Er hat sich in ärztliche Behandlung begeben müssen; zum Glück ist das Auge selbst unverletzt geblieben. Der Täter wurde ermittelt und zur Anzeige gebracht.

Recklinghausen. Die Masernals Würgengel der Kinder. In erschreckender, wohl kaum dagewesener Zahl fallen in diesem Jahre die kleinen Kinder den Masern, einer früher nur wenig beachteten Kinderkrankheit, zum Opfer. Allein am Freitag der vergangenen Woche waren elf tödliche Fälle zu verzeichnen. Ganz besonders schwer wurde, wie die „Recklingh. Volksztg.", zu berichten weiß, die Familie Drücks, an der Haltener Straße wohnhaft, heimgesucht, die an dieser heimtückischen Krankheit innerhalb weniger Tage drei Kinder im Alter bis zu 5 Jahren verlor.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein französisches Flugzeug bei Unna verbrannt.

Schwerte, 4 Juni. (Eigenbericht) Gestern, Sonntag, nachmittag erschien in der Gegend von Unna ein französisches Flugzeug Es mußte einen Motordefekt erlitten haben, denn es sank immer mehr und vermochte sich nicht wieder zu erheben. Die zahlreichen Spaziergänger bemerkten, daß die französischen Offiziere es endlich in Brand steckten, als es etwa 30 Meter über der Erde war, und in einem Kornfeld niedergingen. Vor der erregten Bevölkerung mußten die Insassen von der Schupo in Schutzhaft genommen werden. Sie geben an, nach Bonn zu wollen und sich verirrt zu haben.

Eine neue Zeitung.

TU. Berlin, 4. Juni. Gestern ist zum ersten Male der „Montag morgen", eine republikanische Wochenschrift modernen Stiles, die sich in geschmackvollem Gewande vorstellt, erschienen.

TU. Berlin, 4. Juni. Der „Montag morgen" berichtet: Ein großer Teil der amerikanischen Presse bringt jetzt zum ersten Male die von dem Michurosyndikat gelieferten Schilderungen der von den Franzosen verübten Schändlichkeiten im Rheinlande.

Hyänen des deutschen Elends.

Rotterdam, 4. Juni. Der „Courant" meldet aus London, daß an der englischen Börse immer noch Massenaufträge aus Frankreich und Belgien einlaufen zum Verkauf von Reichsmark. Wahrscheinlich wäre derselbe Vorgang auch an der Newyorker Börse festzustellen. Man müsse annehmen, daß Frankreich und Belgien fortlaufend Reichsmarkwerte auf die internationalen Börsenplätze werfen können, um den Kurs der Reichsmark dem Nullpunkt zuzutreiben.

Zur Streiklage. Generalstreik?

TU. Schwerte, 4. Juni. In einer Versammlung der Deutschen Metallarbeiter wurde gestern in Haspe der Generalstreik beschlossen. In der Remscheider Industrie haben sich bei einer Abstimmung 90 Prozent der Arbeiter für die Fortsetzung des Streikes ausgesprochen. Der Teilstreik in der Elberfelder Eisenindustrie ist beendet und die Arbeit ist bedingungslos wieder aufgenommen worden.

Stellwerkeinsturz auf dem Lehrter Bahnhof.

Berlin, 4. Juni. Samstag vormittag fuhr auf dem Lehrter Rangierbahnhof ein unbesetzter Personenzug in das Stellwerksgebäude, das vollkommen zusammenstürzte. Nach den letzten Meldungen sind unter den Trümmern fünf Eisenbahnbedienstete begraben.

Die „Königin der Nacht".

Seeroman von H. Hill.

5 (Nachdruck verboten.)

Obwohl ich nun selbst von einer sehr guten Familie abstamme, — mein Vater ist Geistlicher gewesen und der Enkel eines Peer — ging ich doch so frühzeitig zur See, daß mein Verkehr mit der Aristokratie stets beschränkt gewesen ist. Ich war deshalb nicht ganz sicher, ob Sir Simon Crawshsay Verhalten mir gegenüber in seinem blauen Blut oder in seinem schwarzen Herzen seinen Grund hatte, aber selbst wenn er als Baronett auch unter seiner Würde hielt, seine Dankbarkeit auf einen gewöhnlichen Offizier in der Handelsmarine auszudehnen, kam es mir doch merkwürdig vor, daß er für die Rettung seiner Mündel eine so große Gleichgültigkeit zeigte.

„In der Tat, sehr interessant; überhaupt — solche Rettung ist sehr interessant!"

So lautete der merkwürdige Empfang, den er mir zuteil werden ließ, und fügte dann mit gezwungenem Lächeln, bei welchem ich sein falsches Gebiß bewundern konnte, hinzu:

„Haben Sie das Wasser kalt gefunden?"

Darauf legte er, ohne eine Antwort abzuwarten, seine Hand auf den Arm des Kapitäns und veranlaßte ihn, den Spaziergang fortzusetzen.

„Er ist eine Bestie, Forrester, eine regelrechte Bestie," sagte der Kapitän zu mir, als wir an diesem Abend auf der Schiffsbrücke allein waren. „Die Behandlung, die er Ihnen zuteil werden ließ, entsprach vollständig der Unterhaltung, die er mit mir führte. Er legt weit größeren Wert auf den Verlust seiner Effekten auf der Jacht, als auf die Rettung seiner Schwester und seiner Mündel."

Erst am nächsten Morgen erschien Aline Challenor auf Deck, und ich machte die Bekanntschaft, die so merkwürdige Ereignisse für mich im Gefolge haben sollte. Ich sehe sie noch jetzt vor mir, wie sie mit ausgestreckten Händen auf mich zukam, ein reizendes hübsches Mädchen mit klarem, frischen Teint und schönen blauen Augen, die treu und aufrichtig blickten, ohne deshalb keck zu erscheinen. Ihr einfaches blaues Sergekleid war getrocknet und wieder für sie in Ordnung gebracht, und nie hätte ich in der hübschen kleinen Gestalt das arme, blasse, schon halb ertrunkene Geschöpf erkannt, das ich am vorigen Tage in meinen Armen gehalten. Als sie mir in wenigen Worten für meine Hilfe dankte, glaubte ich, nie vorher ein so reizendes Wesen gesehen zu haben, und — da die ganze Geschichte davon abhängt, und ich ja kein Hehl daraus zu machen brauche, so will ich nur gleich gestehen, daß ich mich bis über beide Ohren in sie verliebte.

„Ich freue mich sehr, daß ich Ihnen einen kleinen Dienst erweisen durfte," sagte ich und bemühte mich, meine Bewunderung nicht allzu deutlich zu zeigen." Aber es ist wirklich kein Grund vorhanden, warum Sie besonders mir danken sollten. Ich bin sozusagen blindlings in's Wasser hinein gesprungen und hätte genau so jemand anders retten können, wie ich Sie gerettet habe. Trotzdem freue ich mich, daß das nicht der Fall war."

„Sie werden sich meiner Dankbarkeit nicht entziehen," versetzte sie. „Auf jeden Fall ist es den andern nicht passiert, sondern gerade mir, und — das werde ich Ihnen nie vergessen."

Von dieser Unterredung an entwickelte sich unsere Freundschaft sehr schnell, wie es nur auf einem Schiffe möglich ist, und zu der Zeit, da der Bug der „Dahlia" sich ostwärts durch die Meerenge wand, war diese Freundschaft in die Phase der langen Pausen getreten, die in den Gesprächen oft eintreten, — nicht, weil man sich zu wenig, sondern, weil man sich zuviel zu sagen hat. Sir Simons Benehmen gegen mich blieb kurz und schroff, — das seiner Schwester Mrs. Beauchamp ebenfalls, — doch er konnte seinem Mündel nicht gut verbieten, mit dem Manne zu sprechen, der ihr das Leben gerettet hatte, und obwohl er unsere immer größer werdende Intimität mit offenbarem Mißfallen beobachtete, so rechnete er doch wahrscheinlich auf die bevorstehende Trennung in Neapel, um der Sache ein Ende zu machen.

Wenn das seine Absicht gewesen war, so machte er ungefähr dreißig Stunden später seine Rechnung ohne den Wirt. Wir waren solange ungefähr seit der Abfahrt unterwegs, und ich erinnere mich, als wäre er gestern, was es für ein schöner Abend auf dem Mittelländischen Meere war, als Aline und ich die Raupenschalen der Freundschaft abwarfen und dafür den goldenen Schmetterling der Liebe einfingen. Ich fand sie zu der von allen seefahrenden Liebesleuten äußerst geschätzten Stunde — hinter dem Steuerrad. Mehrere Minuten beobachteten wir die weißen Wasserstreifen, die die Schraube hervorbrachte, ohne ein Wort zu sprechen, dann sagte ich plötzlich:

„Aline, tut es Ihnen leid, daß Ihre Reise auf der „Dahlia" sobald zu Ende geht?"

Es war das erste Mal, daß ich sie bei ihrem Vornamen nannte, — eine Tatsache, deren Bedeutung alle die zu schätzen wissen werden, die es selbst einmal durchgemacht haben. Ihre Antwort klang ein bißchen ängstlich, aber doch recht deutlich, als sie zu mir sagte:

„Das wissen Sie doch!"

Dann fügte sie nach einer Pause scheu das Wort „Cyrill" hinzu.

Das ist keine Liebesgeschichte — es handelt sich hier um ernstere Dinge — und selbst wenn ich den Willen hätte, so hätte ich doch nicht den Platz, um zu erzählen, in welcher Weise und mit welchen Worten wir uns verlobten. Ich kann nur soviel sagen, daß sich die Sache, obwohl ich dreißig Jahre alt geworden war, ohne einem Mädchen den Hof zu machen, ganz natürlich erledigte, und als wir das schützende Steuerrad verließen, hatten wir uns alle möglichen Versprechungen gegeben, einander treu zu bleiben und allen Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu trotzen. Da die Zeit, die wir noch zusammen bleiben sollten, recht kurz war, so beschlossen wir unser Geheimnis bis zu meiner Rückkehr von der Reise nicht bekannt werden zu lassen; dann sollte ich versuchen, Sir Simons Einwilligung zu einer formellen Verlobung zu erlangen. Aline wurde erst in einem Jahre mündig, und in der Zwischenzeit durfte sie nach dem Testament ihres Vaters keinen Schritt ohne die Einwilligung ihres Vormundes tun. In unserm augenblicklichen Glück legten wir auch auf einen Widerstand von dieser Seite keinen großen Wert. Im schlimmsten Falle mußten wir vom Zeitpunkte meiner Rückkehr an noch neun Monate warten, bis sie freie Verfügung über ihre Zukunft bekam.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen u. Sport

Festspruch

zum

38. Bezirksfest des 2. Bezirks im Märk. Turngau der Deutschen Turnerschaft in Westhofen.

Gesprochen von W. Michel.

Festfrohe Gäste, willkommen! Werben wollen fürs Turnen wir durch unsere Arbeit. Lebhaft im Wechsel so reihe drum Bild sich an Bild, Kunde zu geben von dem, was wir wollen und können. Ist die Kunst, der wir freudigen Herzens gern dienen, um uns den Leib und die Seele gesund zu erhalten. Ringen und Springen und Werfen und Laufen im Wettstreit sehen wir Hellas so herrlich gewachsene Söhne. Turnvater Jahn, der die Jugend des Vaterlandes liebte, Volksmann, Erzieher für kraftvolles Wesen und Sitte, fand in der Turnkunst das Mittel zur Rettung des Volkes aus der Bedrückung durch Fremdherrschaft und der Verrohung, führte die Jugend zum Turnen und Spielen und Wandern, weckte die Liebe zur Freiheit des Geistes und Willens. Was er gesät in rastloser Arbeit und Freude, blühte bald tausendfach herrlich in unserm Volke. Turnstätten wurden gegründet in Städten und Dörfern, Männer und Jünglinge übten die wachsenden Kräfte. Aber ein eisiger Reif fiel in prangende Blüten: Argwohn regierender Männer und Fürsten verbannte Jahn als den Künder gefährlicher Einheit nach Freiburg. Turnsperre ödete Hallen und Plätze der Turner. Nicht aus dem Herzen vermochte die lange Bedrückung Treue und Liebe zum Turnen und Spielen zu drängen. Sprühende Funken, von kühnhaften Geistern entzündet, wuchsen zu lodernden Flammen der hohen Begeisterung. Angerstein, Kallenberg, Ferdinand Götz und Georgi — riefen und mahnten die Turner Alldeutschlands zur Sammlung. Koburg weit öffnete gastlich die Mauern den Tausenden, die aus den Gauen des Vaterlandes strömten zum Turnfest. Turnerschaft Deutschlands! Du wurdest in Weimar gegründet! Denkwürdig bleiben die Städte den dankbaren Turnern. Gleich einem breiten, gewaltigen, mächtigen Strome wuchs nun die Turnsache kraftvoll in Weite und Tiefe. Neue Vereine, Verbände und Gaue und Kreise wurden gegründet und Hallen und Plätze erworben. Volkssache wurde das Turnen bei Alten und Jungen, einigte sämtliche Stände zur selbstloser Arbeit. Recken und Strecken und Schweben und Schwingen und Kreisen, Wenden und Kehren am Pferd und am Reck und am Barren übten die Turner mit ausdauerndem Fleiße und Mute, stählten die Kräfte im Sprunge und Wurfe und Laufe. Anregung, Förderung danken wir Sinnern der Turnkunst, Uebungen fanden sie, fesselnde Weisen des Uebens. Was auf dem Turnplatz beharrlich im Können erreicht war, fand seine Krönung im Wettkampf auf fröhlichen Festen. Und auch die Frauen, sie traten in unsere Reihen. Kräfte zu üben, Leib, Seele sich frisch zu erhalten, Schönheitsgefühl und die Freude des schaffenden Lebens fanden als köstliche Gabe der Turnkunst die Frauen. Was aus dem Reiche der Turnkunst sich vor uns heute abend und morgen entrollt, Früchte es sind der langen fleißigen Uebung. Spreche verzagend drum keiner: „Das kann ich nicht leisten, Turnerin, Turner, ach, kann ich drum leider nicht werden." Passende Uebung für jegliches Alter und Können bietet die Turnkunst in reicher Fülle und Auswahl an den Geräten, im volkstümlich Turnen und Spielen, führet zum rüstigen Wandern und kräftigen Schwimmen, stählet den Willen zu Ausdauer und mutigem Wagen, pfleget ein fröhliches, frommes und freies Gemüte; ziehet zu Schönheit und edlem Genusse die Seele, Frohsinn erweckend als Arbeit im Kleide der Freude, fördert Gemeinsinn und Liebe zu Bruder und Schwester, schafft so den ganzen gesunden und tüchtigen Menschen. Drum, ihr Knaben und Männer und Mädchen und Frauen kommt zum Turnen, dem Jungbrunn der Seele, des Leibes! Dient ihr dem eigenen Wohle, ihr dienet dem Ganzen, hebet die Kräfte des niedergetretenen Volkes. Vaterland, dir gilt das rüstige Streben und Leben, Deutschland erstarke! Wir weihen dir unsere Kräfte! Lebenskraft regt sich so wundervoll draußen im Frühling. Woher die Säfte in Blättern und knospenden Blüten? Tausend und abermals tausend der zartesten Wurzeln geben dem Baume die Kräfte zum Wachsen und Steben, Turnerschaft! Eiche der Turner: Hier sind deine Wurzeln! Wachse und trotze den Stürmen! Gut Heil dir aus dankbarem Herzen!

*

Der Sport vom Sonntag.

Fußball.

Länderkampf Deutschland—Schweiz 2:1 (1:0)

Basel, 4. Juni. Der Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Schweiz, der zum neunten Male zum Austrag kam, nahm wiederum einen spannenden Verlauf. 15 000 Zuschauer, für die Schweiz ein Rekord, wohnten dem interessanten Spiele bei, der von der deutschen Mannschaft mit 2 : 1 (1 : 0) dank ihres guten Mannschaftsgeistes und der großen Kampffreudigkeit gewonnen wurde.

Internationale Wettkämpfe in Münster.

Münster, 4. Juni. Die internationalen Wettkämpfe des Sportklubs Münster 1908 hatten unter Regenwetter zu leiden. Die Holländer hatten eine Reihe größerer Erfolge zu verzeichnen, darunter das 100-Meter-Laufen, 400-Meter-Laufen, die Schwedenstaffel und die viermal 100-Meter-Staffel.

Der große deutsche Sprinterpreis (zuletzt in Schwerte 06) im 400-, 200- und 100-Meter-Laufen fiel im Gesamtergebnis an den Hannoveraner Westermann, der 6 Punkte erzielte. Zweiter wurde Edelstein-Dortmund mit 5 Punkten, dritter Arendt-Hannover mit 3 Punkten.

„Parsifal" mit Hindernissen.

Dr. Colin Roß schreibt der „Voss. Ztg.": Eine eigenartige „Parsifal"-Vorstellung brachte am Karfreitag das Deutsche Opernhaus heraus. Karl Braun, der an diesem Abend den Gurnemanz singen sollte, hatte am Morgen der Aufführung abgesagt, der erste Bassist des Deutschen Opernhauses, Adolf Schöpflin, hatte das schöne Wetter zu einem Ausflug benutzt. Die Staatsoper konnte nicht aushelfen. In ganz Berlin war kein Bassist aufzutreiben, der die Rolle hätte übernehmen können. Nun war guter Rat teuer. Inzwischen war es über all dem vergeblichen Suchen Nachmittag geworden. Es blieb nichts anderes übrig: man depeschierte nach Dresden und bestellte Herrn Zoppmeyer im Auto. Es wurde Abend. Der Dresdner Ersatz kommt nicht. Man bittet das Publikum zu warten, der Ersatz-Gurnemanz wäre unterwegs. Man wartet eine halbe Stunde. Niemand kommt. Da erklärt sich Herr Hieber, der an diesem Abend den Titurel singt, bereit, einzuspringen. Allerdings beherrschte er die Partie nicht, und so erscheint Gurnemanz mit dem Klavierauszug in der Hand auf der Bühne. Inzwischen ist Schöpflin von seinem Ausflug zurückgekehrt. Das Mißgeschick erfahren, sich in ein Auto, Kostüm und Perücke werfen, ist eins. Allerdings, zum Maskemachen blieb keine Zeit. Gurnemanz braucht zwar keinen Klavierauszug mehr, aber dafür fehlt ihm der Bart. Aber Schöpflin singt glänzend, und so vergißt das Publikum all das vielfältige Mißgeschick dieser eigenartigen „Parsifal"-Aufführung. Nach Schluß des ersten Aktes trifft auch Herr Zoppmeyer aus Dresden ein. Aber er hat nichts mehr zu tun; denn nun singt Adolf Schöpflin natürlich auch den dritten Akt, und da inzwischen Zeit zu ausführlichem Maskemachen war, ist Gurnemanz im dritten Akt wieder ein langer, würdiger Bart gewachsen.

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

Beatus. Der Name „Milchstraße" wird von alten religiösen und philosophischen Spekulationen des Griechentums abgeleitet. Man wußte noch nicht, daß der weißliche Gürtel am Nachthimmel aus Millionen Sternen besteht. Daher nahm man an, daß der Schimmer von lauter einzelnen Seelen veranlaßt wird, die dort oben wie kleine Pünktchen in so unermeßlich großer Zahl dicht nebeneinandersiehen, daß alles wie „eine Straße aus Milch" erscheint. Demokrit (geb. 460 nach Chr.) soll zuerst die Milchstraße aus dem vereinigten Glanze unzähliger Sterne erklärt haben, Galilei bestätigte diese Erklärung nach der Erfindung des Fernrohres, aber erst Herschel bewies sie durch seine vortrefflichen Instrumente.

B. L. Unter „Rentengut" versteht man ein Gut, für das nicht ein bestimmter Kaufpreis, sondern eine feste, fortlaufende Geldrente zu zahlen ist, die auf dem Grundstück eingetragen wird und nur mit Zustimmung beider Teile abgelöst werden kann.

R. R. Wieviel eine „Myriade" ist? Diese Bezeichnung hat sich für eine große, ganz unzählbare Menge eingebürgert, wird aber kaum mehr angewendet. Nach dem altgriechischen vierstelligen Zahlensystem bedeutet sie nicht mehr als 10 000.

Carl B. Das Wort „Lazarett" ist abgeleitet von dem in der Bibel erwähnten „armen Lazarus", den die Kirche zum Schutzpatron der Siechen und Kranken geweiht hat.

Otto L. Der kommunistische Satz: „Eigentum ist Diebstahl" rührt nicht von dem deutschen Sozialdemokraten August Bebel her, sondern von dem französischen Sozial-Philosophen Proudhon.

B. S. Das durch einen Vesuv-Ausbruch untergegangene Pompeji hatte etwa 3000 Einwohner.

Landwirt H. Eichhörnchen sind sehr wohl eßbar, gelten in Nordamerika schon längst als Delikatesse und werden in den feinen Restaurants hoch bezahlt. Man beizt das Fleisch erst in Essig mit Zugabe von Lorbeerblättern, Wachholderbeeren, Pfefferkörnern und reichlich Zwiebeln und brät es mit denselben Gewürzen schön braun. Die Soße wird mit Mehl eingedickt, süßsäuerlich gemacht und noch mit etwas Rotwein delikat gewürzt.

Möbelkauf. Handelsüblich werden unter der Bezeichnung „echte Nußbaummöbel" nußbaumfournierte Möbel verstanden. Etwa 99 Prozent aller Nußbaum-Möbel werden nicht massiv, sondern nur fourniert gearbeitet. Sie sind also keineswegs betrogen worden.

LEO DENNIGER
Wilhelmstraße 24 - Fernruf 478
Dampfbäckerei-Conditorei-Café

Täglich 2 mal frische
Morgens 8 Uhr. Nachmittags 3 Uhr.
ff. Backwaren täglich frisch!

BRÖTCHEN

Bekanntmachung.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat durch Polizeiverordnung vom 4. Mai 1923 über die Festsetzung der Polizeistunde und die Veranstaltung von Vergnügungen wie folgt verordnet:

Die Polizeistunde wird:

1. für sämtliche Kaffee-, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften auf 11 Uhr, an Samstagen, Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen auf 12 Uhr abends, festgesetzt
2. Tanzlustbarkeiten in öffentlichen und Vereinsräumen dürfen nur an Samstagen, Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen, und dann nur mit ortspolizeilicher Genehmigung stattfinden.
3. Tanzveranstaltungen aus Anlaß und bei Gelegenheit von Hochzeitsfeierlichkeiten sind diesen Beschränkungen nicht unterworfen
4. Ferner findet die Polizeistunde auf die geschlossenen Gesellschaften, Clubs usw in einer Gast- oder Schankwirtschaft oder mit einer solchen in Verbindung stehenden Räumen oder in Räumen, die im Eigentume der vorgenannten Gesellschaften stehen oder von ihnen ermietet sind, soweit mit diesen Räumen ein gast- oder schankwirtschaftlicher Betrieb verbunden ist, Anwendung.

Zuwiderhandlungen gegen die Polizeiverordnung werden mit Geldstrafen bis zu der landesgesetzlich zulässigen Höchstgrenze bestraft.

Schwerte, den 1. Juni 1923 1890

Die Polizei-Verwaltung:
gez. Rohrmann.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir für unser Kontor einen befähigten jungen Mann als

Lehrling

bei dreijähriger Lehrzeit gegen Vergütung je nach der Leistung.

Angebote unter Nr. 1500 an die Geschäftsst.

Lichtspiele zum alten Rathaus.

Heute letzter Tag!

Der 5. Teil des großen Zirkus-Sensationsfilms

Zirkus Gray!

5. Teil **Zwischen Himmel und Erde** 5. Teil

Sensations- und Zirkusdrama in sechs Akten mit **Eddie Polo** in der Hauptrolle

Die Todesprinzessin!

Großer Ausstattungsfilm mit sehr ergreifendem Inhalt.

Zwei gute Nachbarn!

Groteske in 1 Akt mit **Harold Lloyd** in der Hauptrolle.

Wir suchen in Schwerte gegen

hohe Vergütung

Ladenlokal

oder

unmöblierte Parterre-Zimmer

als Lagerraum für Möbelschläge, ferner große Regale und 1—2 Packtische. 1852

Runge & Pröhl,
Fernruf 5080 Dortmund, Hüttemannstr. 11.
Offerten an Hotel Jungesblut, Schwerte.

Sturm-Industrie-Kursbuch

Sommer 1923

soeben erschienen.
Sofort zu haben bei

Buchhandlung Carl Braus.

Sofa-Lager!
Chaiselongues u. Auflegematratzen
sehr billig u. preiswert aus eigener Werkstatt.
Spezial- 1829
Polstermöbelgeschäft
Hugo Walther
Holzen, Rosenweg 40.

Gebrauchte
Nähmaschine
billig 1889
zu verkaufen.
Holzenerweg 6.

Schlafstelle
mit Morgenkaffee, auch außerhalb der Stadt, gesucht.
Offerten unter Nr. 1838 an die Geschäftsstelle.

Kartoffelschalen
zu kaufen gesucht.
Große Marktstr. 3.

Wer liefert uns 200 Ztr. Koks
Angebote unter 100 an die Geschäftsstelle.

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus

Schwarzglas-
Schreibzeuge
sind eingetroffen. Äusserst preiswert.
Buchhandlung Carl Braus.